

Simon Bosshard
Pfarrer

Bettenstrasse 19
8400 Winterthur
Tel. 078 824 58 10
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch
www.refkircheveltheim.ch

Predigt am 18. April 2021 am «Hirtensonntag»

Predigttext: Ausschnitte aus Ezechiel 34

Liebe Gemeinde

Als ich vor vier Jahren schon einmal über diesen Text zu predigen hatte, war die Welt voller Diktaturen und voller Machthaber mit autoritären Zügen. In den vergangenen vier Jahren hat sich an dieser Ausgangslage leider nichts verändert. Die Pandemie scheint vielerorts die Herrscher noch gestärkt zu haben.

Mich beschäftigt das immer wieder von Neuem und ich frage mich: Wie geht das zusammen, unsere schönen Ostern, wo wir feiern und glauben, dass durch die Auferstehung von Jesus Christus die Welt *eine andere* geworden ist! Wo wir glauben, dass seit Ostern eine *neue Grundmelodie* in der Welt erklingt! Aber dann dominiert vordergründig doch ein ganz anderes Lied, eines, das durch die Jahrtausende immer von neuem klingt oder wohl eher scheppert: Das Lied der ungerechten Hirten.

Dieses Lied singt auch Ezechiel. Ezechiel, der Prophet, der mit dem Volk Israel im babylonischen Exil ist. In der Unterdrückung. Und der nun aufsteht und zu ihnen spricht. Ezechiel redet von den Hirten, die ihre Aufgaben nicht wahrnehmen. Von den treuelosen Hirten, welche die ihnen auferlegte Aufgabe geradezu umkehren; so dass er sagen kann: Ihr weidet ja gar nicht die Schafe, ihr weidet nur euch selber! Und weil ihr sie nicht weidet, gehen die Schafe vor die Hunde, werden von wilden Tieren gerissen. Und er kann sagen: Ja, ihr schlachtet die Schafe dem Altar eures Ego's und eurer Machtgier – und fresset ihr Fleisch und Fett!

Zu diesen Hirten sagt Ezechiel: „*Wehe den Hirten, die sich selbst geweidet haben!*“ (V.2) Wehe – das ist nicht einfach nur eine kleine Wut, die Faust im Sack. Wehe meint: Im Namen Gottes, des Allmächtigen, ihr seid im Unrecht – und ER, Gott, sieht euch!

Aber wem gilt dieses Wehe? Wer wird denn hier angesprochen? Das Bild des Hirten ist in der Antike ein Bild für den Herrscher. Er soll über sein Volk wachen, es soll leiten als gerechter Hirte. Und weil eben viele Herrscher ihr Volk nicht in dieser Weise führen, so ist die Kritik an den Hirten ein altes Lied. Ja, es scheint wirklich immer das gleiche Lied zu sein.

Ezechiel singt dieses alte Lied allerdings mit einer etwas veränderten Melodie. Anders als für die nicht-jüdische Umwelt sind für ihn nicht nur die Könige und Fürsten Hirten. Nein, auch die Priester und alle, die in *irgendeiner* Weise, im Grossen und im Kleinen, Verantwortung tragen für andere. – Wenn wir Ezechiel folgen, so können und müssen wir sagen: alle von uns, die Verantwortung tragen für andere, sind damit nicht nur Schafe, sondern wir sind alle *auch* Hirten.

So kann dann dieses Kapitel zunächst einmal dazu führen, dass wir nicht in die weite Welt schauen und *wehe* rufen – sondern dass wir bei uns beginnen. Möglicherweise wird so Ezechiels Wort zu einem „Beicht-Spiegel“: Also zu einem Spiegel, in den wir hineinschauen und darin entdecken, was wir nur allzu gerne verdrängen würden:

Und wir denken an die Bekannte, deren Mann gestorben ist. Und bei der wir eigentlich wieder einmal nachfragen wollten.

Oder wir denken an den Kollegen in der Schule oder bei der Arbeit, dem ein ermutigendes Wort guttun könnte – wir aber sind stumm.

Wir alle kennen wohl solche Momente, wo wir als Hirtinnen und Hirten hinter dem zurückbleiben, was geboten wäre. Und ich meine dabei nicht die vielen Ansprüche der anderen oder die teilweise überhöhten Ansprüche an uns selber. Nein, es gibt tatsächlich die Erfahrung, dass wir in unserem Hirte-Sein scheitern – und es klar wird, dass wir auch an Gottes Ansprüchen scheitern.

Was kann dann geschehen? „*Seht – spricht Gott – seht, ich selbst werde mich um meine Schafe kümmern*“ (V.11). Nun kommt Gott also selber. ER fragt nach den Schafen, er sammelt sie, er kümmert sich um sie, er rettet, er führt hinaus, er bringt sie auf fruchtbares Weideland. Was für schöne Verben sind das!

Und dann heisst es: „*Was verloren gegangen ist, werde ich suchen, und was versprengt worden ist, werde ich zurückholen, und was gebrochen ist, werde ich verbinden, und was krank ist, werde ich stärken.*“ (V. 16) Deshalb: Ihr Hirten, kommt Gott selber und schaut seiner Herde.

Verstehen wir den Text so: Einerseits demokratisiert Ezechiel das Hirte-Sein: Nicht nur die grossen Herrscher stehen in der Rolle von Hirten, sondern letztlich *alle*, die Verantwortung tragen.

Andererseits hält Ezechiel diese vielen Hirten einen Spiegel vor: Ihr scheitert – Wir alle scheitern, und deshalb kommt der Eine selber: Gott, der als Hirte aktiv wird.

Aber: Wie wird dieses Hirte-Sein von Gott sichtbar? Es heisst in Vers 23: „*Ich werde einen einzigen Hirten über sie auftreten lassen, und dieser wird sie weiden, meinen Diener David, er wird sie weiden!*“ Einer wie David: Hier kommt die jüdische Messias-Erwartung zum Ausdruck: Dass Gott einmal noch einen schickt, der Gerechtigkeit herstellt.

Liebe Gemeinde, Sie kennen das – auf diese jüdische Erwartung gibt es quasi eine christliche Antwort: seine Jüngerinnen und Jünger sahen in Jesus den Messias! Aber dazu gibt es eine sehr berechtigte jüdische Rückfrage: Dieser Jesus ist ja auch gescheitert. Gekreuzigt von den Römern. Das soll der Messias sein? Und jetzt, was sagen wir da? Nun reden wir eben von Ostern.

Ostern ist geradezu die Bestätigung dieses Messias: Der scheinbar gescheiterte Hirte Jesus Christus ist durch Ostern zum Leben erweckt. Und neu eingesetzt als der Gute Hirte. Als der, welcher Gerechtigkeit schaffen wird – und der das bereits tut.

A llerdings: Einige von uns möchten hier vermutlich zurück fragen. Ist das nicht zu einfach: Die Erfahrung des Scheiterns, wo wir selber Hirtinnen und Hirten sind und dann das Vertrauen darauf, dass Gott selber zum Guten Hirten wird? Was ist nun aber mit diesen treulosen Hirten, diesen Diktatoren und Autokraten, welche die Schafe – statt sie zu hüten – schlachten und fressen.

Nun, über diesen Hirten können wir mit Ezechiel sagen: All euer Tun geschieht im Angesicht Gottes. Für all euer Tun gibt es ein gerechtes göttliches Richten. Ihr könnt jetzt schon schalten und walten. Aber es geschieht immer vor Gott.

Und dann gibt es diese Momente. Da scheint Gott ganz gewaltig auch weltgeschichtlich wahrnehmbar. Da stürzt eine für eine halbe Ewigkeit gedachte Berliner Mauer. Und da fällt ein für Generationen bestimmtes Apartheid-System in sich zusammen. – Klar, es geschieht durch den Einsatz der vielen, und doch scheint es manchmal so, dass praktisch von blossen Auge sichtbar die Hand Gottes auf-taucht und ein-greift.

Allerdings: Nur zu oft, ist diese göttliche Hand dann doch verborgen. Wo finden wir denn Gott als Hirten? Liebe Gemeinde, dort, wo Menschen sich nach Gerechtigkeit sehnen, und sich daran machen, Gerechtigkeit zu wirken, da ist etwas von diesem Geist des Guten Hirten am Werk.

Denken wir an die Worte von Jesus in der Bergpredigt (Mt 5). „Selig, die Gewaltlosen – sie werden das Land erben, selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, sie werden gesättigt werden.“ Sehen wir deshalb in all diesen Menschen *auch* das Abbild des grossen Hirten? Sind wir nicht gerade auf diese geheimnisvolle Weise verbunden mit allen, die sich gegen die treulosen Hirten wehren, und die ebenso aufstehen und den verletzten Schafen nachgehen.

W as aber ist dabei unsere Rolle? Unsere erste Rolle ist die von Schafen: Wir sind Menschen, du bist unser Gott. Immer wieder buchstabieren wir die alten Texte: „Gott du bist mein Hirte, du führst mich, auch dort wo ich verletzt bin, suchst du mich, verbindest du mich, führst du mich auf frische Auen.“

Wir sind Schafe, das ist wahr.

Dann gibt es eine zweite Rolle: Dort, wo wir für andere Verantwortung tragen, versuchen wir, verlässliche Hirten zu sein. Einiges gelingt uns, anderes nicht und so fragen wir: Gott, du bist doch der grosse Hirte. Zeig uns, wie wir das machen können – zeige uns, wie du als Hirte – auch durch uns – wirken willst.

Und dann werfen wir vielleicht einen Blick auf unsere Kirchgemeinde und fragen: Wie können wir Hirten sein? Sicher, als Pfarrpersonen. Als Sozialdiakoninnen. Als Leute der Kirchenpflegende. 3300 Mitglieder gehören zu unserer Kirchgemeinde, das tönt nicht nach viel. Aber: nur schon hier sind wir als Sozialdiakoninnen und Pfarrpersonen heillos überfordert. – Wie wie froh sind wir, dass es seit letztem Herbst wieder einen Besuchsdienst gibt.

Vielleicht beten wir, beten Sie: Gott, zeig uns als Gemeinde, wie wir einander Hirtinnen und Hirten sein können. Das ist auch in diesen Wochen aktuell, wo die Pfarrwahlkommission eine neue Pfarrerin, einen neuen Pfarrer für unsere Gemeinde sucht. Wir sind froh um Ihre Gebete.

Und vielleicht gehen Sie dann einmal zu einer verantwortlichen Person und sagen: Schau, die Person, die braucht jetzt dich als Hirten, nimm bitte dein Hirtenamt wahr.

Und vielleicht gehen Sie einen Schritt weiter und sagen: Ich übernehme hier gerne Verantwortung und will selber Hirtin oder ein Hirte sein, z.B. im Rahmen der Kirchenpflege. Für 2022 sind neue Kirchenpfleger*innen gesucht. Wäre das etwas für Sie?

Wir sind Hirten, das ist wahr.

Ein drittes: Schliesslich gilt es auch aufzustehen, als Helfer des einen grossen Hirten, welcher die falschen Hirten entlarvt. Zusammen mit all den prophetischen Gestalten, die aufstehen in der Welt. Die aufstehen und anklagen und schreien nach Recht und Gerechtigkeit: Gerade weil wir in Jesus Christus den grossen Menschenhirten erkannt haben. Gerade deshalb sind auch wir dazu gesetzt, mutig und stark und prophetisch wie Ezechiel zu sein: Deshalb sagen wir über die Mächtigen: Euer falsches Hirte-Sein hat seine Grenze bei Gott!

Liebe Gemeinde: So ist das also ein hartes Wort, das Ezechiel über die Hirten, über alle Hirten, und damit auch über uns, ergehen lässt. Aber so ist das auch ein befreiendes Wort: dass wir hier uns heute hören wollen, über Gott, der selber Hirte ist, und der alle gelungenen und alle unzulänglichen Hirten-Versuche sieht und sie aufnimmt, und sie noch einmal wendet. Und der sagt: Schau ich mache das – komm mit – Hilf mir – Lerne von mir!

Und so verändert Ostern tatsächlich die Welt. Das ist noch nicht immer sichtbar. Aber die Welt als Ganze steht in der neuen Grundmelodie vom Guten Hirten!

Dass daraus eine ganz gelassen-kämpferische Haltung wachsen kann, das– hören wir gleich im Lied, das auf ein berühmtes Gedicht von Kurt Marti zurückgeht.

AMEN

*1. Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme,
erst dann die Herrschaft der Herren,
erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer,
vergessen wäre für immer.*

*2. Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe,
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer,
so weiterginge wie immer.*

*3. Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden,
ist schon auferstanden und ruft uns nun alle
zur Auferstehung auf Erden,
zum Aufstand gegen die Herren,
die mit dem Tod uns regieren,
die mit dem Tod uns regieren.*

Kurt Marti 1970